

Begrüssung

Die kirchenpolitische Bedeutung der Verborgenen Kirche

Hans Küng

»Das Netz ist zerrissen, und wir sind frei.« Dieses Psalmwort (124,7b) hat Professor Herbert Haag seiner Stiftung für Freiheit in der Kirche mit auf den Weg gegeben.

»Unsere Seele ist wie ein Vogel, entronnen dem Netz der Vogelsteller. Das Netz ist zerrissen, und wir sind frei.«

Willkommen Sie alle, meine lieben Freundinnen und Freunde der Freiheit, wie sie der Alttestamentler Herbert Haag neutestamentlich verstanden hat: als die Freiheit, die Jesus uns verkündet, vorgelebt, erstritten und erlitten hat, die aber durch das enggespannte Netz des gegenwärtigen kirchlichen Systems bedroht scheint.

Willkommen Sie alle, meine Damen und Herren, auch im Namen meiner Vorstandskollegen Dr. Erwin Koller und Herbert N. Haag, und des Geschäftsführers Andreas Heggli, hier an diesem besonderen Ort zu einem besonderen Anlass: in der Donaucity-Kirche, in der Nähe der UNO-City. Unsere Stiftung hat diesen Ort bewusst gewählt. Denn die Verantwortung der Kirche für die Welt kommt darin zum Ausdruck; wir stehen für eine sich nicht abkapselnde, sondern weltoffene Kirche.

Und so kommt die Herbert Haag-Stiftung zum zweiten Mal in die Stadt Wien, die seit eh und je eine Brücke zwischen Ost und West ist. Diese Brücke war zur Zeit des Kalten Krieges auch für die Verborgene Kirche in der kommunistischen Tschechoslowakei von hoher Wichtigkeit. Ich danke deshalb dem hiesigen Pfarrer, Pater Albert Gabriel, der uns hier in Wien so gastfreundlich Aufnahme gewährt. Und ich freue mich über die Anwesenheit des alt Vizekanzlers Dr. Erhard Busek – und über die Anwesenheit lieber Freunde aus Bern: Hans Ambühl, Generalsekretär der Schweizerischen Erziehungsdirektorenkonferenz, und seine Frau.

Doch begrüße ich nun herzlich die Teilnehmer aus Tschechien und der Slowakei, die hier in erfreulich großer Anzahl erschienen sind, zusammen mit den Teilnehmern aus ganz Österreich, Deutschland und der Schweiz. Willkommen liebe Brüder und Schwestern!

Mein besonderer Willkommensgruß gilt natürlich den diesjährigen Preisträgern: Bischof und Universitätsdozent Dušan Špiner und die damalige Generalvikarin Ludmila Javorová von der Verborgenen Kirche in der kommunistischen Tschechoslowakei. Sie werden gebührend gewürdigt werden durch den Vizepräsidenten unserer Stiftung, Dr. Erwin Koller. Außerdem begrüße ich, hier in seiner alten Heimat, den Professor für Neues Testament an der Universität Luzern, Walter Kirchschräger. Er wird eine Laudatio erhalten von Mag. Helmut Schüller.

Leider nicht anwesend, obwohl angekündigt, ist Weihbischof Václav Malý aus Prag. Ich hatte mich schon darauf gefreut, ihn wiederzusehen, den ich als jungen Kämpfer für Freiheit und Menschenrechte in Erinnerung habe. Mit ihm habe ich unter der kommunistischen Diktatur 1981 einen unvergesslichen Tag in Prag verbracht und an einem von ihm organisierten »Wohnzimmer-Seminar« teilgenommen. Aber unterdessen scheint er sich leider im Netz des römischen Systems so sehr verfangen zu haben, dass er seine ursprünglich mit Freuden gegebene Zusage, unseren Freiheitspreis hier in Empfang zu nehmen, zurückgezogen hat. Ich möchte ihm nach Prag das Pauluswort zurufen: »Zur Freiheit hat uns Christus befreit! Steht also fest und lasset euch nicht wieder in das Joch der Knechtschaft einspannen« (Gal. 5,1).

Nach dieser Einleitung nun ein kurzes Wort über die kirchenpolitische Bedeutung dieser Preisverleihung. Sie will ein Zeichen gegen das Vergessen sein. Wir möchten die Mitglieder der Verborgenen Kirche ermutigen, die prophetischen Visionen, die sie in einer dramatischen Situation ihrer Geschichte entwickelt haben, für die Kirche des 21. Jahrhunderts weiter zu vertreten und zu entfalten. Wir sind der Überzeugung: Die Praxis der Weihe von verheirateten Männern und Frauen darf nicht als Fehlentscheidung interpretiert werden, wie das Kardinal Joseph Ratzinger als Präfekt der »Glaubenskongregation« tat. Sie stellt vielmehr eine Herausforderung dar,

die im Kontext der Ökumene zu würdigen ist und in der Weltkirche angesichts der gegenwärtigen Grundlagenkrise zu einem Lernprozess ermutigen müsste.

Zur Erklärung darf ich Sie an zwei parallele kirchenhistorische Ereignisse erinnern: An Weihnachten 1970 traf sich in der vom totalitären kommunistischen Regime beherrschten Tschechoslowakei eine Pastorsynode der Verborgenen Kirche, um über die Weihe von Frauen zu Priesterinnen zu beraten. Diese Untergrundkirche war von Pius XII. bewusst gewollt und ins Leben gerufen worden. Nach der erwähnten Synode, am Abend des 28. Dezember 1970, erteilte der legitime und gültig ordinierte Bischof Felix Maria Davídek die Priesterweihe an Frau Ludmila Javorová. Sie war bis zu seinem Tod seine Generalvikarin.

Fast zur selben Zeit, am 7. November 1970, traf sich in Frankfurt die Arbeitsgemeinschaft Ökumenischer Universitätsinstitute der Bundesrepublik Deutschland, um dann in dreijähriger Arbeit ein Memorandum zur Anerkennung und Reform kirchlicher Ämter auszuarbeiten. Diese Arbeitsgemeinschaft hatte keine Beziehung zur tschechoslowakischen Untergrundkirche. Aber erstaunlich und erfreulich ist es, dass dieses Memorandum faktisch die Notmaßnahmen der Verborgenen Kirche theologisch rechtfertigt.

Sie können, liebe Freundinnen und Freunde, aus diesen Daten ersehen: Wir in der Herbert Haag-Stiftung haben uns nicht ad hoc eine theologische Theorie zusammengezimmert, um nachträglich einen Bischof und seine Weihetätigkeit in der Untergrundkirche zu rechtfertigen. Ja, schon acht Jahre vor der Pastorsynode der Verborgenen Kirche und der Gründung der Arbeitsgemeinschaft ökumenischer Universitätsinstitute, 1962, am Vorabend des Zweiten Vatikanischen Konzils, hatte ich im Buch »Strukturen der Kirche« geschrieben – ich zitiere frei: Es geht nicht nur um die Frage, was der Christ im Normalfall tun kann, sondern was er im Notfall tun soll. Und wann war diese Frage so aktuell wie heute, wo ungezählte Christen in Gefängnissen und Konzentrationslagern abgekapselt sind? Im Normalfall kann das Amt seinen ordentlichen Dienst wahrnehmen. Im *Notfall*, wo das gegenwärtig geltende kirchliche Recht oft nicht eingehalten werden kann, ist zu fragen, was iure divino -

also nach göttlichem Recht - zu tun ist. Diese Frage muss von den Ergebnissen der neutestamentlichen Exegese her neu durchdacht werden (vgl. S. 192f).

Diese Frage wurde im Anschluss an das Konzil 1967 in meinem Buch »Die Kirche« und dann im genannten Ämtermemorandum der Ökumenischen Universitätsinstitute 1970 beantwortet. Dort werden als Variablen des kirchlichen Leitungsdienstes folgende Punkte genannt:

1. Man kann auch nebenberuflich Priester sein. Dieser Dienst ist nicht notwendig hauptberuflich.
2. Man kann auch auf Zeit Priester sein. Dieser Dienst ist nicht notwendig lebenslänglich.
3. Man kann auch als Weltmensch Geistlicher sein. Dieser Dienst muss nicht notwendig ein sozialer Stand sein.
4. Man kann auch ohne akademische Bildung Priester sein. Dieser Dienst muss nicht notwendig Wissenschaft sein.
5. Man muss nicht zölibatär, man kann auch verheiratet Priester sein. Dieser Dienst schließt nicht Ehelosigkeit ein.
6. Nicht nur ein Mann kann Priester sein. Dieser Dienst muss nicht notwendig ausschließlich männlich, ein Männerbund sein.

Als Konstanten des Leitungsdienstes wurden folgende festgehalten:

1. Der kirchliche Leitungsdienst will wesentlich nicht eine Form von Herrschaft sein, sondern ein Dienst an der Gemeinschaft.
2. Nicht eine alle übrigen Funktionen aufsaugende autokratische Behörde, sondern ein Dienst inmitten einer Vielfalt anderer Charismen und Funktionen.
3. Kein starres und uniformes Ämtersystem, sondern je nach Zeit und Ort flexibler, mobiler, pluriformer Dienst.
4. Nicht in die willkürliche Verfügung der Menschen gestellt, sondern ein Dienst, der auf einer von der Gemeinschaft zu überprüfenden Berufung Gottes im Geiste Jesu Christi beruht.

Ich breche hier ab, denn diese Gedanken sind ausgeführt in dem von Erwin Koller, Peter Krizan und mir herausgegebenen Buch »Die verratene Prophetie. Die tschechoslowakische Untergrundkirche zwischen Vatikan und Kommunismus«. Dieses Buch (können Sie heute zum Sonderpreis von 10 Euro erwerben, es) enthält auch weitere gewichtige Beiträge von bedeutenden Autoren, von denen einige hier bei uns sind. Ich möchte im Namen der Stiftung ausser den bereits von mir erwähnten Personen besonders begrüßen:

Zuerst die beiden früheren Haag-Preisträger Beatrice Eichmann-Leutenegger (Bern) und Prof. Hermann Häring (Tübingen); des weiteren:

Bischof Jan Konzal (Prag), Margita Marková (Banská Stiavnica), Klaus Metsch (Leipzig), Josef Osterwalder (St. Gallen), Imrich Sklenka (Bratislava), Petr Sláma (Prag).

Liebe Gäste, es folgt nun die Festrede; danach werden wir ein musikalisches Intermezzo hören von den beiden Interpretinnen Veronika Vitázková und Martina Kustárová, deren Kunst wir bereits zur Eröffnung bewundern konnten. Anschließend wird Erwin Koller, der sich zusammen mit Andreas Heggli höchst intensiv für die heutige Preisverleihung engagiert hat, die Moderation übernehmen.

Und nun übergebe ich das Wort unserem Festredner Hans Jorissen, emeritierter Professor für katholische Dogmatik und Theologische Propädeutik der Universität Bonn. Er pflegt seit den 1990er-Jahren einen intensiven Austausch mit den Vertretern der Verborgenen Kirche, besuchte sie häufig, hielt Vorträge und nahm an ihren Veranstaltungen teil. So wurde er auch zu ihrem Anwalt gegenüber der Bischofskonferenz und den zuständigen Instanzen im Vatikan. Zusammen mit Hans Waldenfels betreute er die deutsche Ausgabe des Buches: »Die verborgene Kirche. Felix M. Davídek und die Gemeinschaft Koinótès«, die 2004 in Paderborn erschienen ist.

Lieber Herr Kollege Jorissen, wir freuen uns, dass wir in Ihnen einen der besten Kenner der Verborgenen Kirche als Festredner gewinnen konnten und sind gespannt auf Ihre Rede.